

sueddeutsche.de

[sueddeutsche.de](https://www.sueddeutsche.de), 19.01.2022 / Ressort: Kultur

"Man kann seine eigene Meinung haben, aber nicht seine eigenen Fakten"

Deborah Lipstadt forscht seit Jahrzehnten zum Holocaust. Ein Interview über gefährliche Schreibtischtäter, neuen Antisemitismus und ihren eigenen Kampf gegen Leugner der Shoah.

Die amerikanische Historikerin Deborah Lipstadt ist eine der renommiertesten Holocaust-Forscherinnen weltweit. Einer größeren Öffentlichkeit wurde die 74-Jährige durch ihren Prozess gegen den Holocaust-Leugner David Irving bekannt. Zuletzt hat US-Präsident Joe Biden sie für das Amt der Antisemitismus-Beauftragten nominiert. Mit der SZ sprach Lipstadt vor der Tagung zum 80. Jahrestag der Wannseekonferenz, die seit Mittwoch von der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz in Berlin abgehalten wird.

SZ: Frau Lipstadt, im Gegensatz zu Holocaust-Gedenktagen wie der Pogromnacht oder der Befreiung von Auschwitz ist das Datum der Wannseekonferenz nicht ins kollektive Bewusstsein eingegangen. Warum ist das so?

Deborah Lipstadt: Es gibt wenig Wissen über dieses Ereignis. Viele Leute glauben fälschlicherweise, dass am Wannsee die sogenannte Endlösung beschlossen wurde. Doch der Holocaust fand bereits statt, es ging darum, wie er organisiert werden sollte. Es war ein Treffen der Worte, der Genozid durch Bürokratie, und es ist wohl schwieriger, das Gewicht von Worten zu erfassen, auch wenn wir wissen, was für verheerende Auswirkungen sie hatten.

Weil die Nationalsozialisten viele Dokumente vernichteten, sind bis heute Fragen über die Organisation des Holocaust offen. Was sollte Ihrer Ansicht nach genauer erforscht werden?

Es ist wichtig, sich die verschiedenen Bürokratiewege zu vergegenwärtigen und wie sie zusammenhängen. In Wannsee trafen sich die höchsten Ebenen der deutschen Bürokratie, um über das Schicksal der europäischen Juden zu entscheiden. Bürokratien können Dinge bewegen, wenn entschieden wird, wer was tut. Dies ist meiner Ansicht nach auch die historische Lehre aus der Wannsee-Konferenz: Dass man Schreibtischtäter sein kann. Hier saßen viele Leute am Tisch, die sagten konnten, ich habe nichts getan, niemanden verletzt, niemanden getötet. Aber sie haben die Vernichtung geplant, und danach gab es Zigarren und Cognac.

Sie beschäftigen sich mit den unterschiedlichsten Formen des Antisemitismus. Gibt es eine Erkenntnis, die über allem stehen könnte?

Ja, dass Antisemitismus zwar sein Gesicht ändert, aber allgegenwärtig ist. Während wir reden, sind gerade 48 Stunden vergangen, seit in Texas eine Synagoge überfallen und drei Menschen als Geiseln genommen wurden. Da kam ein Mann aus Großbritannien, um eine inhaftierte Islamistin freizupressen, die bei ihrem Prozess einen DNA-Test der Jury-Mitglieder verlangte, um zu sehen, ob Jüdinnen und Juden darunter waren. Als ob man Jüdischsein genetisch nachweisen könnte, das war wie bei den Nazis, die dachten, das ließe sich über biologische Tests feststellen. Der Antisemitismus mag sich ändern, aber er bleibt doch immer derselbe.

Neu ist allerdings, wie oft in den USA inzwischen antisemitische Hassverbrechen passieren. In den vergangenen Jahren wurden immer wieder Synagogen attackiert.

Das ist beängstigend. Wir haben teilweise einen Alltag wie in Europa, jüdische Einrichtungen rüsten mit Security auf und sind auf das Schlimmste vorbereitet. Die Synagoge in Texas war verschlossen, der Attentäter musste erst anklopfen.

Wenn man sich mit antisemitischen Narrativen beschäftigt, fällt auf, wie sehr sich diese auf der ganzen Welt ähneln. Immer geht es um einflussreiche Strippenzieher hinter den Kulissen. Wie kommt es dazu?

Antisemitismus ist tief in Verschwörungstheorien verwurzelt, es geht darum, dass Juden konspirieren, hinterhältig sind und der Gesellschaft schaden wollen. Dies führt dazu, dass immer dann, wenn eine Gesellschaft unter Druck steht, ob durch Covid oder die wirtschaftliche Situation, geguckt wird: Wer könnte dahinterstecken. Und dann ist man sofort bei den Juden. Antisemitismus ähnelt anderen Vorurteilen, ob sich diese gegen Schwarze, Muslime oder Schwule richten. Aber er ist auch speziell, denn es gibt ihn auf allen Seiten des politischen Spektrums, links, rechts, in der Mitte. Er gedeiht in totalitären Regimen, aber auch in Demokratien, man nehme nur Viktor Orbán in Ungarn. Wenn er behauptet, dass George Soros die Wirtschaft und die Gesellschaft kontrolliert, nützt er dieselben mythischen Elemente wie jemand auf der extremen linken Seite, wenn er über Israel spricht.

Sie forschen seit Jahrzehnten über den Holocaust. Wie sind Sie zu Ihrem Lebensthema gekommen?

Ich komme nicht aus einer Familie Überlebender, mein Vater wurde in Hamburg geboren, hat aber 1926 das Land verlassen. Aber ich hatte viele deutsche Überlebende in meinem Umfeld, und als ich in den Sechzigerjahren in Israel war, erlebte ich oft die Situation: Ich ging in den Lebensmittelladen, und der Besitzer hatte eine Nummer auf dem Arm. Ich ging in eine Wäscherei, und jemand hatte eine Nummer auf dem Arm. Die Shoah war sehr präsent, ich habe mich dafür interessiert. Ich komme aus einer Familie mit einer starken jüdischen Identität und ich habe mich immer gefragt: Wie kann man im 20. und 21. Jahrhundert jüdisch sein und nicht darauf stoßen, dass vor 80 Jahren in Wannsee der Mord an einem von drei Juden auf der Welt geplant wurde?

In den Achtzigerjahren waren Sie eine der ersten Historikerinnen in der damals jungen Disziplin der Holocaustforschung - wie waren die Reaktionen?

Die Leute waren sehr enthusiastisch, ich hatte viel Unterstützung. Nur, als ich begann, mich mit Holocaust-Leugnung zu beschäftigen, waren manche skeptisch. Jetzt aber nicht mehr.

Ihr Prozess gegen den Holocaust-Leugner David Irving hat 2000 Rechtsgeschichte geschrieben. Irving verklagte Sie in London wegen Verleumdung, weil Sie ihn einen der "gefährlichsten Holocaust-Leugner" genannt hatten. Sie mussten vor Gericht den Wahrheitsbeweis antreten, also gewissermaßen nachweisen, dass der Holocaust stattgefunden hat. Wie blicken Sie darauf zurück?

Zunächst muss man präzisieren, dass wir nicht nachgewiesen haben, was passiert war, sondern dass das, was Irving etwa über Auschwitz oder die Wannseekonferenz verbreitete, nicht stimmte. Wir überprüften seine Quellen, folgten Irving bis in die Fußnoten, das hatte bis dahin noch nie jemand getan. Unsere Gutachter fanden heraus, dass er zwar historische Dokumente hatte, diese aber verdrehte und verfälschte. Das war eine sehr weise Strategie meiner Anwälte. Sonst bleibt mir in Erinnerung, wie ernüchternd es war, zehn Wochen in einem Gerichtssaal mit Leuten in Perücken und Roben zu sitzen und einem Mann zuzuhören, der den Prozess als Bühne für seinen Antisemitismus und Judenhass nutzte.

Hat der Prozess etwas am Umgang mit der Geschichte des Holocaust verändert?

Die Wahrnehmung des Holocaust hat sich nicht verändert, denn alles, was Irving sagte, waren ja Lügen, Verdrehungen und Fälschungen. Auch ich bin dieselbe geblieben. Aber der Prozess gab mir ein größeres Megaphon. Ich sagte dasselbe wie in den Jahren davor, aber danach haben die Leute zugehört.

Sie sagten einmal, Irving habe Sie als Gegnerin ausgesucht, weil Sie als jüdische Frau die perfekte Hassfigur für seine rechtsextremen Anhänger gewesen seien. Würden Sie in einer Zeit, in der man von jetzt auf gleich Online-Mobs mobilisieren kann, eine solche Konfrontation noch einmal suchen?

Irving dachte, ich sei ein leichtes Ziel, weil Frauen nicht kämpfen, Antisemitismus und Misogynie gehen Hand in Hand. Wahrscheinlich wäre ich heute stärker exponiert. Aber ich bin Historikerin, ich beschäftige mich mit der Geschichte, nicht mit dem, was in Zukunft wäre. Wir haben getan, was getan werden musste.

Ihr Sieg vor Gericht war auch ein Sieg der Geschichtswissenschaft. Es ging um den Umgang mit Quellen, darum, wie man aus Fakten das Richtige ableitet. Können Historiker im Zeitalter von Fake News überhaupt noch etwas bewirken?

Ja, es ist so wichtig, dass man die Fakten hat. Man kann sie unterschiedlich interpretieren und etwa ernsthaft darüber streiten, ob bei der Wannseekonferenz der Holocaust beschlossen wurde, was ich persönlich nicht glaube. Aber man kann nicht an der historischen Wahrheit rütteln. Ich sage immer: Man kann seine eigene Meinung haben, aber nicht seine eigenen Fakten. Das ist die Lektion, die uns die Geschichte der Shoah lehrt.

Sollte Holocaust-Leugnung generell strafbar sein, so wie in etlichen Ländern Europas?

Ich verstehe, warum dies in Ländern wie Deutschland oder Polen so gehandhabt wird, aber ich kann nichts zu anderen Rechtssystemen sagen. In den USA wäre das sicher nicht möglich wegen des Grundrechts auf Meinungsfreiheit im First Amendment. Jedes Land hat eine eigene Art, damit umzugehen.

Gerade boomen ja wieder Verschwörungsideologien. Wie geht man damit um? Nicht diskutieren, wie immer geraten wird?

Ich werde immer mit Leuten debattieren, die eine total andere Meinung zu Themen wie Abtreibung, Waffenbesitz oder der Corona-Bekämpfung haben. Aber nicht mit Leuten, die Dinge über eine Impfung erfinden und sagen, Bill Gates will uns einen Chip einsetzen. Wir können gerne darüber reden, warum Leute das glauben, ob sie verrückt sind oder Aufmerksamkeit wollen. Aber ich diskutiere nicht mit ihnen, genauso wenig wie ich diskutiere, ob die Erde flach ist oder Elvis lebt.

Nach Jahrzehnten Ihrer Beschäftigung mit Antisemitismus: Haben Sie herausgefunden, wie man ihn loswerden kann?

Nein. Niemand hat die Lösung. Aber ich glaube, dass man Aufmerksamkeit schaffen und keine Angst haben soll, ihn anzusprechen. Auch gute Leute können ihm verfallen, sie merken es nicht mal. Viele denken, den Juden geht es doch gut, sie haben die Shoah überwunden. Aber es gibt noch immer verstörenden Antisemitismus, und wir hatten gerade in Texas wieder den Beweis dafür.

Von Verena Mayer

Quelle: [sueddeutsche.de](https://www.sueddeutsche.de), 19.01.2022


Ressort: Kultur

Dokumentnummer: A113947419

Dauerhafte Adresse des Dokuments:

https://bib-voebb.genios.de/document/SZDE_cb25c2902a8e5f72c02e6c9f823d596874b72c44

Alle Rechte vorbehalten: (c) Sueddeutscher Verlag GmbH, Muenchen

 © GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH